Sophie Laroche in Thal-Chrenbreitstein kennen lernte), Satyros oder der vergötterte Waldteufel (auf Basedow), Jahrmarttsfest zu Plundersweiler u. a., kleinere ernsthafte Sachen, wie „Künstlers Erdenwallen“ und „Hans Sachsens poetische Sendung“, Jugendlieder, worin er nach Art des alten einfachen Volkslieds „Alles mit Bildern belebte, allen Gedanken Gestalt zu geben wußte“, Entwürfe zu größeren Gedichten, worin sich die Titanennatur des aufstrebenden Geschlechts abspiegeln sollte (Faust, Prometheus, von dem vorerst nur der stolze Monolog erschien), störten ihn so wenig im frohen Lebensgenuß, als die Advokatenbeschäftigung, der er sich, dem Wunsche des Vaters gemäß widmete, die ihn aber wenig befriedigte. In alle Zustände wußte er sich leicht zu finden, allem eine poetische Seite abzugewinnen. Als heiteres Weltkind machte er mit Lavater und Basedow („Prophete rechts, Propheete links“) die bekannte Rheinreise.

Von den beiden Epen, die uns Goethe geschenkt hat, ist *Reineke Fuchs* (1793) das älteste; es besteht aus einer so geschickten Bearbeitung des bekannten alten Volksbuches, wobei der Dichter Gottscheds Prosaübertragung von 1752 zugrunde legte, daß es den Eindruck eines Originalwerkes macht. *Hermann und Dorothea* entstand unter den Augen Schillers (1796), ist gleichfalls in Hexametern geschrieben und gibt ein mustergültiges Bild deutscher, kleinbürgerlicher Verhältnisse, deren Hintergrund die gewaltige Erregung des französischen Volkes bildet. In der mit dem Sohne lebenden, den Frieden der Thren erhöhenden Hausfrau setzte er seiner Mutter ein bleibendes Denkmal.

Bald darauf wurden viele andere und große Entwürfe von ihm gefaßt, aber bedachtjam zurückgehalten; nur das dramatische Gemälde *Götz von Berlichingen*, worin sich das Freiheitsgefühl, das damals über den deutschen Boden zog, Luft machte, ist als eine Frucht der Straßburger Eindrücke und der Bewunderung für Shakespeare zu betrachten. Die männlich deutsche Natur des Ritters mit der eisernen Hand atmet den kühnen, derben Geist der Sturm- und Drangperiode, die mit der bewegten Zeit der beginnenden Reformation manche Ähnlichkeit hatte. Trefflich erfaßte und zeichnete Goethe diese mächtige Zeit mit ihren gewaltigen Charakteren und lebendigen Leidenschaften, mit ihrer Liebe und ihrem Haß; das scheidende Mittelalter mit seiner ritterlichen Tugend und Treue in Götz und seiner Umgebung und die neu hereinkommende Kulturwelt mit ihrer sinnlichen Lust und höfischen Tücke in dem Bamberger Hof. In der edeln Gestalt des *Lersje* hat Goethe einen frühverstorbenen Straßburger Freund verewigt. Mit Götz hatte sich Goethe „den Shakespeare vom Halse geschafft“; nun griff er in seiner eigenen Seele nach neuen Stoffen. Die *Leiden des jungen Werthers* erschienen 1774, bildeten die erste Prosaerzählung Goethes, und hatten den bekannten beispiellosen Erfolg, der den Namen des Dichters durch die ganze Welt verbreitete, übte aber daneben auch die unheilvolle Wirkung aus, daß viele lange Zeit hindurch des Dichters ganzes Schaffen danach einordnen wollten und alle ferneren Werke von ihm nach diesem Muster forderten. Aber nicht das Werk, sondern die krankhafte Stimmung der Zeit ist Schuld daran, daß dieser Tagebuchroman die sogenannte Wertherperiode mit ihrem Wertherfieber und ihren wertlosen Werthernachbildungen einleitete. Goethe ließ daher, selbst erschreckt durch die ungeahnte Wirkung, von der zweiten Auflage an, durch den Mund seines traurigen Helden dem Leser die Worte zurufen: „Sei ein Mann und folge mir nicht nach!“ — In diesem poetischen Roman schildert Goethe einen von den Ideen der kraftgenialischen Zeit durchdrungenen Jüngling, der, mit der Wirklichkeit zerfallen, sich in das Reich der Dichtung zu dem schwermütigen Ossian